

Berufe im alten Zwieselberg

Im 19. Jahrhundert war Zwieselberg zweifellos eine Bauerngemeinde. In den Protokollen von 1834 – 1900 sind jedoch eine Anzahl Personen mit ihrer Berufsbezeichnung genannt. Wir treffen auf ca. 20 Berufe. War es etwas Besonderes, wenn eine Person nicht oder nicht nur in der Landwirtschaft tätig war? Gerne würden wir erfahren, wie diese Leute ihr Handwerk betrieben, ob sie Werkstätten hatten, ob sie auswärts arbeiteten. Leider geben die Protokolle gerade solches nicht her. So müssen viele Fragen offen bleiben.

Die Berufsleute wurden genannt, wenn sie etwas mit der Gemeinde zu tun bekamen, wenn sie unterstützt werden mussten, wenn sie in Behörden gewählt wurden, wenn sie ein bestimmtes Amt übernahmen. So liefern uns die Berufe die Stichwörter, um allerhand aus dem alten Zwieselberg zu vernehmen.

Peter Beer, Küher an der Glütsch

Aus den Gotthelf-Büchern kennen wir die Küher als Alpsennen mit einem grossen Viehbestand. Oft hatten solche im Tal kein eigenes Land, quartierten ihr Vieh bei Bauern ein, denen sie das Heu abkauften.

Küher Peter Beer ist der Vorfahre von Familie Iseli, wohnte und wirtschaftete an der Glütsch. Er wird in den Protokollen ausdrücklich als Küher bezeichnet. Er ging im Sommer mit dem Vieh „z'Bärg“, bestiess die Alpen Längenberg und Matten ob Reutigen.

In die Protokolle kam er, weil er verschiedene Gemeindeämter innehatte. 1849 wurde er zum Armengutsverwalter und Almosner gewählt. Zweimal legte er der Gemeindeversammlung eine Jahresrechnung vor und konnte dann das Amt wieder abgeben.

1855 und 1864 wählte man ihm zum Einwohnerseckelmeister. In der Gemeinde gab es demnach zwei Kassierämter, eines für das Armenwesen und eines für die allgemeinen Finanzen

1862 kam er in den Gemeinderat. Vier Jahre später wählte ihn die Versammlung zum Gemeindepräsidenten. Er nahm die Wahl jedoch nicht an, trat das Amt nicht an. Gründe dafür sind keine genannt. Die nächste Gemeindeversammlung wurde dann vom Vizepräsidenten Peter Schilt in der Bodmen geleitet und wählte Joh. Krenger zum Präsidenten.

Gleich wie in Gotthelfs Büchern wurden in Zwieselberg die Pflegekinder an der Gemeindeversammlung an Pflegeplätze zugewiesen, durch das Los. Ein Bauer hatte, je nach Betriebsgrösse die Pflicht, ein Pflegekind aufzunehmen und ihm nach bestimmter Vorschrift Kleider anzuschaffen.

1858 erhielt der Hof Nr. 2, Peter Beer den Knaben Johann Stucki zugeteilt. Wenig später kam auch seine Schwester Karoline Stucki zu Beers. 1861 musste Peter Beer an der Gemeindeversammlung die Kleider von Karoline vorweisen. Diese wurden in Ordnung befunden. Peter Beer erklärte sich freiwillig bereit, die Karoline weiter zu behalten, was den Verzicht auf ein Kostgeld bedeutete. Das Mädchen musste sich also diesmal nicht einer Verlosung unterziehen. Vorher war es in verschiedenen Plätzen gewesen und war nicht überall gut gehalten worden.

Der Gemeinderat befasste sich jeweils auch mit Handänderungen von Grundstücken. Er musste dafür die „Fertigung erteilen“. So vernehmen wir, dass Peter Beer mehrmals durch Zukäufe seine Liegenschaften vermehren konnte. Er ersteigerte Haus und Land des Wagners Jakob Kohlheb, kaufte Grundstücke von J. Thönen, Wirt, und von J. Fr. Stalder.

1871 trat er seinen Hof an seinen Schwiegersohn Christian Moser ab. Dieser wird ebenfalls als Küher bezeichnet (sein Heimatort Freimettigen verrät, dass er den Zwieseberger Mosern nicht verwandt war). Christian Moser war lange Jahre Gemeindepräsident. Er gehörte zu den Gründern der Käsereigenossenschaft und leitete sie in den ersten Jahren als Präsident.

Da auch Christian Moser keinen männlichen Nachkommen hatte, ging der Hof wieder an einen Schwiegersohn, Emil Iseli.

Seit Peter Beer bewirtschafteten die Gebrüder Iseli ihren Hof nun in der sechsten Generation.

Jakob Mani, Instruktor

In den Protokollen von 1847 – 1861 wird Jakob Mani regelmässig als Instruktor bezeichnet. Wir denken bei dieser Benennung zuerst an den Militär Instruktor, der auf dem Waffenplatz die Rekruten ausbildet. Eine Protokollnotiz von 1847 verrät, dass es sich eher um eine Tätigkeit in der Gemeinde handeln muss. „zu Instruktoren wurden vorgeschlagen Gottfried Thönen an der Glütsch und Jakob Mani in der Mädern“. Was diese Instruktoren taten, bleibt mir bis jetzt ein Rätsel. Es ist aber jedenfalls interessant, die Spuren dieses Mannes in den Protokollen zu verfolgen.

1854 verkaufte Jakob Mani, Vizepräsident, das halbe Mädernheimwesen an Johann Schneiter.

In der Gemeinde übte er verschiedene Ämter aus.

1848: Zu einem Gemeindeweibel wurde gewählt: Jakob Mani, Instruktor.

1852 kam er in den Gemeinderat und zwar sogleich als Vizepräsident.

Das war damals der gewählte Gemeinderat:

Jakob Fähndrich, Präsident

Jakob Mani, Instruktor, Vicepräsident

Johannes Thönen im Stöckli

Johannes Moser in der Unterngass

Johannes Lanz, Bäck

Johannes Erb, im Kalchmad

Johann Jakob Bühler, Schmied an der Glütsch

Gewählter Gemeindeschreiber: Johann Kränger

Gemeindeweibel: Chr. Moser an der Glütsch

Im folgenden Jahr setzte Jakob Fähndrich als Präsident aus, eine Neuwahl fand aber nicht statt. Während anderthalb Jahren leitete Jakob Mani als Vizepräsident alle Sitzungen und Versammlungen. Im September 1855 nahm Präsident Fähndrich sein Amt wieder auf, dagegen verschwindet Jakob Mani aus dem Gemeinderat. Warum wohl?

In dieser Zeit war er als Vertreter der Bürger im Ausschuss zur „Aussöhnung des Bürger- und Einwohnergutes“. Das war wohl keine einfache Aufgabe. Die Gemeinde beauftragte ihn mit weiteren Ämtern: 1853 Feuerschauer, 1855 Feuerspritzmeister. 1858 hatte er die Aufsicht über Strassenarbeiten. Aus dem Verhandlungsprotokoll vom 29. Dezember:

Ferner ist erkannt worden die Wegen sollen in ein bessern Zustand gesetzt werden: Nämlich Bürgli, Burgstatt, Glütschstutz. Für diese Arbeiten zu machen sollen aus jeder Haushaltung geschickt, oder Tagwerk gemacht werden. Zu Führung dieser Arbeit ist sogleich beauftragt worden Jakob Mani, Instruktor. Sollte er aber mehrere Tagwerk brauchen, weder von jeder Haushaltung eines, so werden die übrigen nach der Tell eingeteilt. Wer die Tagwerk nicht selber macht oder besorge, dass sie gemacht werden, so soll von jedem Tagwerk Fr. 1.15 bezahlt werden.

Ernst Raaflaub